Der Münsterplatz in Ulm

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

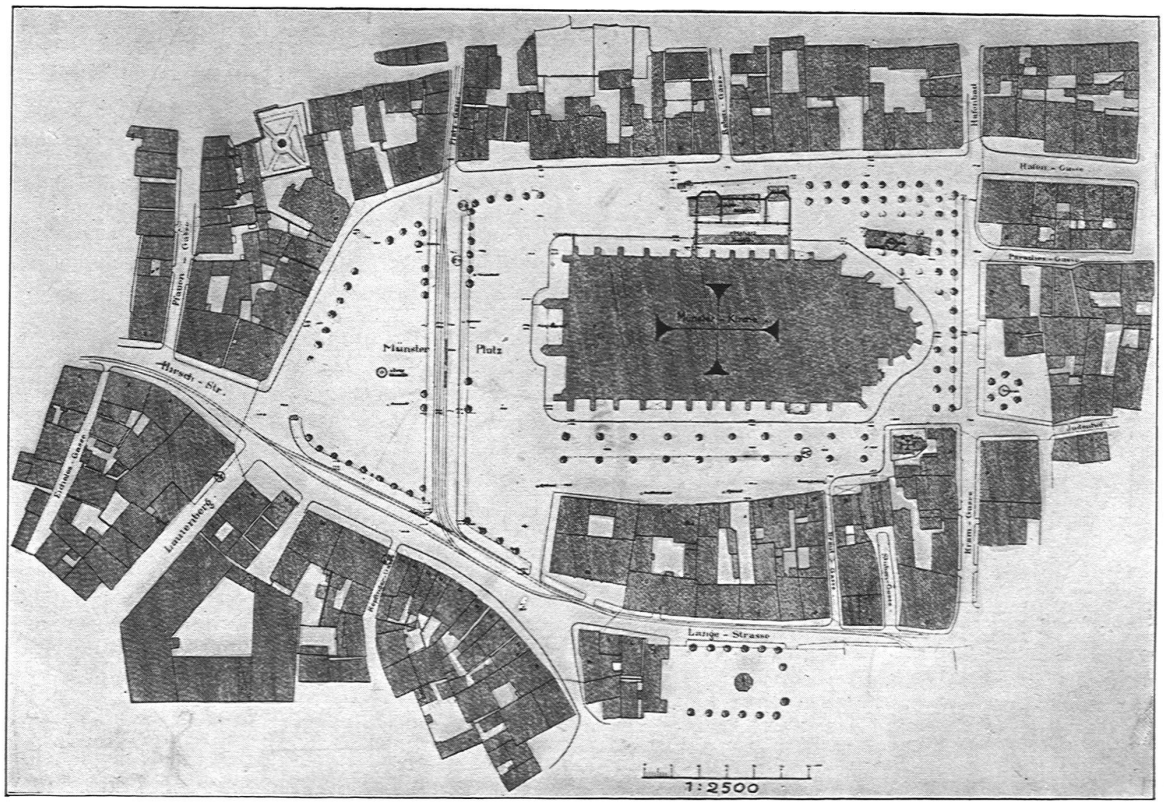
Das Haus, an zwei Strassen in Athen selbst gelegen, ist vornehmlich für den Winteraufenthalt einer fünfköpfigen Familie gedacht, soll daher eine gute Zentralheizung und in der Halle einen gemütlichen, windgeschützten Kaminplatz erhalten.

Man tritt durch ein breites Hauptportal in den kleinen vorgelagerten, mit grossen Marmorfliesen gepflasterten Hof, von da durch den Windfang in die Halle oder Garderobe und Halle. Von hier aus sind der grosse Salon, der kleine Salon und die Bibliothek direkt, das Esszimmer indirekt zugänglich. Breite Schiebetüren führen von der Halle, sowie allen übrigen Zimmern, teils auf die breite Terrasse auf der Südwestseite des Hauses, teils in den schmalen, architektonischen Blumengarten der Südostseite, oder in einen kleinen quadratischen Hof in der Längsachse des Esszimmers. Der Küchenflügel ist durch die Anrichte mit dem Esszimmer, mit der Garderobe und dem Windfang, sowie einem nicht sehr grossen Keller in Verbindung, ferner durch eine Dienstentreppe mit dem Obergeschoss und durch breite Glastüren mit einem gepflasterten Küchenhof. Es münden in diesen sämtliche Türen der Küche, der Spülküche, der Waschküche, des Dieneresszimmers, sowie der Garage. Sie gelangen von der Haupttreppe auf eine offene Galerie und von hier durch ein kleines Boudoir zu den Schlafzimmern des Herrn und der Dame des Hauses. Die geschlossene, aber helle Galerie führt zu den Zimmern des Sohnes und der beiden Töchter, diese sind aber wieder in Verbindung mit dem Schlafzimmer der Mutter.

Ueber dem Küchenflügel befinden sich die sämtlichen Zimmer der Dienstboten, ebenfalls mit Bad, darüber, im dritten Geschoss, von der Haupttreppe aus zugänglich, einige Gastzimmer mit Bad und Terrassen.

Die Bauherrin liebt vor allem die äussere grosse Einfachheit, eine kühle Zurückhaltung und Reserve, sie schätzt sorgfältiges Studium der Proportionen, sorgfältige Wahl des Materials, sie hat grossen Sinn für eine klare Raumfolge, viel Liebe und Verständnis für die Durchbildung der einzelnen Räume. So ist es für den Architekten ein Genuss, sein eigenes Ziel mit dem des Bauherrn auf einem starken, klaren, geraden Wege verbinden zu können und eine gemeinsame Sache gemeinschaftlich mit aller Frische und Begeisterung zu Ende zu führen.

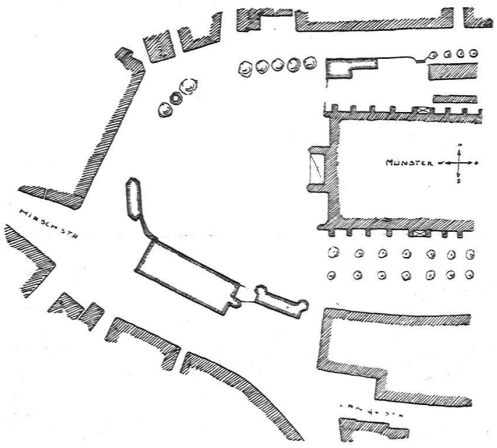
Lux Guyer.



SITUATIONSPLAN

Der Münsterplatz in Ulm

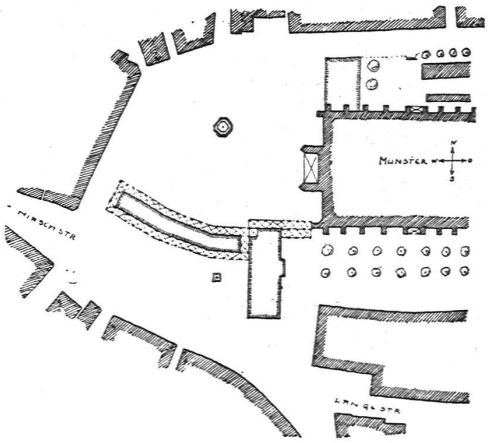
Die Neugestaltung des Ulmer Münsterplatzes, für welche der Magistrat der Stadt durch einen Wettbewerb unter den Architekten des deutschen Sprachgebietes nunmehr eine Fülle von Anregungen und Vorschlägen gewonnen hat, ist zweifellos eine der delikatesten Aufgaben, die heute dem Städtebauer in Deutschland gestellt werden können. Durch eine allerorten gleich kurzsichtige Baupolitik war in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts auch diese einst prachtvoll geschlossene Situation verwüstet worden: man liess damals eine grosse alte Klosteranlage



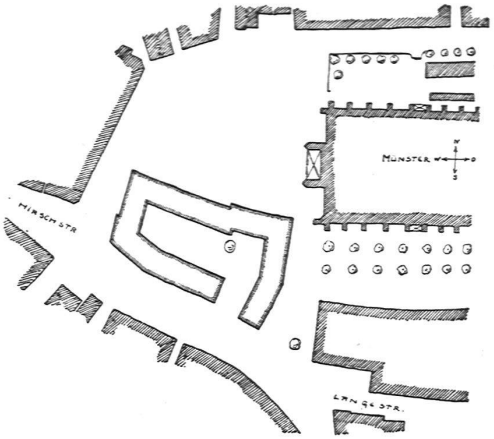
PROJEKT VON FRIEDRICH HESS, ZÜRICH
ANKAUF
(Sämtliche Clichés aus der »Bauwelt«)

an der Süd-Südwestseite des Platzes niederreissen — ein geübtes Auge erkennt dieses Pentimento leicht im Situationsplan — man zog quer über den Platz eine breite Strasse, die Apostelstrasse, herüber, man baute, wie in Bern und andern Orten, den grossen schönen Turm des Münsters auf seine volle Höhe aus, und schliesslich gab man den Häusern an den neuen, zurückliegenden West- und Südseiten des Platzes Fassaden in dem übelsten Gründerstil jener Jahrzehnte. Kurz, die Anlage, die mit dem ausgebauten Turm eine fast übermächtige Dominante erhielt, wurde in ihren Konturen verdorben.

Man ist in Ulm schon sehr bald auf die Sache zurückgekommen, man hat schon sehr bald diese Wunde im Stadtbild gefühlt, und so erliess der Magistrat schon 1906 ein Preisausschreiben für die Bebauung des Platzes. Das Resultat war leidlich. Es kann nicht wundernehmen, dass die Projekte vor zwanzig Jahren der Parole des Heimatschutzes folgten: Angleichung an den gotischen Stil des Münsters und an die »deutsche Renaissance« (die übrigens gerade in Ulm ausserordentlich gebändigt, fast asketisch auftritt). Man kann es jedenfalls nicht bedauern, dass der Ausbau damals, ich weiss nicht weshalb, unterblieb. Ob man in zwanzig Jahren auch über die heutigen Projekte so urteilen wird? Auch heute ist die Ausführung in Frage gestellt; vor allem protestiert ein Teil der Ulmer Bürgerschaft sehr heftig gegen die Ueberbauung, und das wichtigste Argument der Gegner ist dies, dass der Blick von der Einmündung der Hirschstrasse (siehe Situationsplan) auf den Münsterturm unter allen Umständen frei bleiben müsse. Damit wird aber gleich eines der wichtigsten Momente des Wettbewerbes berührt: es kann sich offenbar nicht darum handeln, die Situation des Mittelalters genau wiederherzustellen, d. h. die Lücke in der Südwestecke des Platzes mit

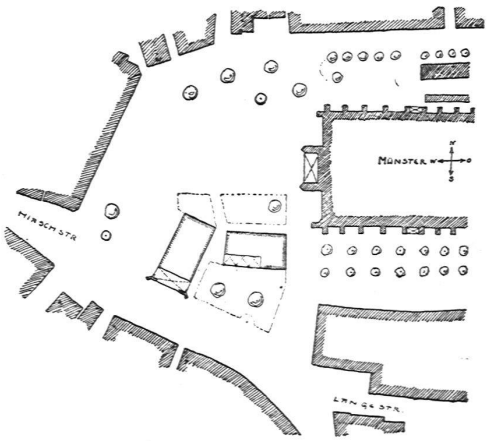


I. Preis: L. und E. Gesswein, Augsburg



I. Preis: Ernst Schwaderer und Walter Hoss, Stuttgart

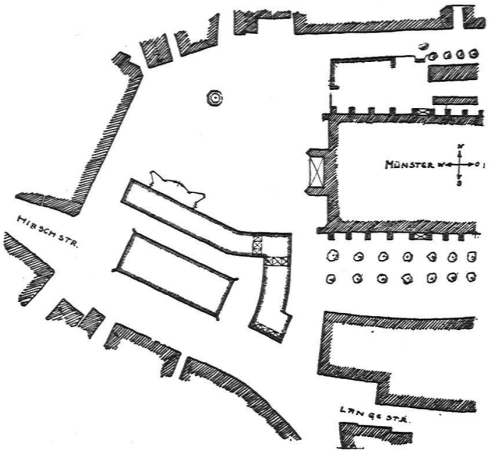
einem Gebäude zu schliessen, das in seinen Abmessungen ungefähr dem alten Kloster entsprechen würde. Eine derartige Lösung sieht etwa, cum grano salis gesprochen, das mit einem der drei ersten Preise bedachte Projekt von Schwaderer u. Hoss vor, und Varianten dazu finden sich in den Projekten Eisenlohr-Pfennig und Haug (siehe die Abbildungen). Es ergibt sich vielmehr der ganz natürliche Eindruck, dass der hohe Turm des Münsters dadurch in die Rechnung miteinbezogen werden müsste, dass der wichtigste Blick, von der Südwestecke her, möglichst unverbaut bleibt. Zu diesem ersten Moment gesellt sich das zweite: die Anlage eines kleineren Platzes für die Aufsammlung des modernen und sehr beträchtlichen Stadtverkehrs. Dieser Rücksicht kommt vor allem das erstprämierte Projekt Gesswein sehr weit entgegen, und da es ausserdem die Forderung der Jury nach einer möglichsten Verdeckung der unangenehmen Fassade des Bankhauses südlich der Münsterfront durchaus erfüllt (worin beispielsweise das Projekt Wetzel fehlgeht, in welchem die Wirkung dieser Fassade eher noch gesteigert wird), so ist es wohl möglich, dass dieser Vorschlag zur Ausführung gelangt. Das angekaufte Projekt Lechner- Norkauer (Abb.) gibt eine höchst interessante Staffelung dreier Baukörper weit in den Platz hinein. An dem sehr zurückhaltenden *Projekt des Zürcher Architekten Friedrich Hess*, von welchem wir ausser dem Situationsplan eine Perspektive hier abbilden können, hat die Jury neben der architektonischen Schlichtheit des Hauptgebäudes vor allem gelobt, dass hier der Blick auf das Münster sehr schön frei gehalten und die erwähnte Bankfassade wirksam verdeckt werde. Gerade an diesem Projekte aber wird es klar, dass mit der grundrisslichen Disposition der Gebäude nur der eine Teil der Aufgabe erschöpft ist; die andere und vielleicht schwierigere Seite des Problems liegt in der architektonischen Gestaltung der neuen Bauten. (Es sei hier nebenbei bemerkt, dass die Stadt Ulm aus dem Ertrag dieser Bauten — mehrstöckiges Geschäftshaus in Verbindung mit einstöckigen Warenhallen — die Kosten für die fortwährend notwendigen Restaurationsarbeiten am Münster bestreiten möchte.) An dieser Klippe ist denn auch die Mehrzahl der Konkurrenten gescheitert. Immer wieder kehrt in den Projekten die altdeutsche Kaufhausfassade mit allen möglichen »historisch getreuen« Details wieder — Ulm selbst besitzt ein paar prächtige originale Beispiele — und es waren nur wenige, meist norddeutsche Architekten, die sich hier wirklich zu den Formen unserer Zeit zu bekennen wagten;



II. Preis: Heinz Wetzel, Stuttgart

ein Grund mehr zu der Annahme, dass auch heute noch wie vor zwanzig Jahren die Ausführung des Planes verfrüht wäre. Auch das so sehr sympathische Projekt von Friedrich Hess gehört in diesem Punkte trotz des Lobes der Jury zu den retrospektiven.

Soweit einige ganz zwanglose Bemerkungen zu der Aufgabe und den hier abgebildeten Lösungen. Das Preisgericht, dem u. a. Theodor Fischer, German Bestelmeyer, Hermann Janssen und Paul Bonatz angehörten, hat am Schlusse seines Berichtes noch einige Gesamteindrücke formuliert, die man auch bei uns mit Interesse kennen lernen wird. Es steht da zu lesen:



II. Preis: Ludwig Eisenlohr und Oskar Pfennig, Stuttgart

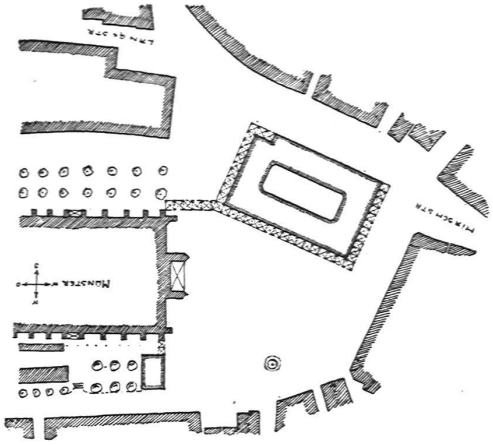
»Wenn der Wettbewerb im allgemeinen beurteilt werden soll, so ist vor allem mit der grössten Bewunderung die Gesamtarbeit, welche die deutsche Architektenschaft hier geleistet hat, hervorzuheben. Es muss zwar mit Bedauern festgestellt werden, dass die Arbeitslosigkeit die starke Teilnahme wesentlich mitveranlasst hat, aber es ist doch sicher auch der der Architektenschaft innewohnende ideale Sinn hier lebendig gewesen, um sich bei einer Arbeit zu betätigen, die eines der kostbarsten Baudenkmale auf deutschem Boden betraf. Der ausserordentlichen Beteiligung am Wettbewerb hat der Stadtrat Ulm in dankenswerter Weise dadurch Rechnung getragen, dass er die Preis- und Ankaufssumme erhöht hat.

Der Durchschnitt der künstlerischen Leistung bewegt sich auf einer bemerkenswerten Höhe, aber mit Bedauern stellt das Preisgericht fest, dass noch immer ein bombastisches Uebermass einen Teil der Architektenschaft beherrscht, eine Gesinnung, die hier um so auffälliger wirkte, als es für jeden feinfühlenden Menschen klar ist, dass es sich um die entschiedene Unterordnung neuer Baukörper unter die Macht eines vorhandenen verehrungswürdigen Bauwerkes handelt. Bedauerlich wirkte ferner, dass so grosse Unklarheit darüber herrscht, wo die strengen Methoden der Achsialität und Symmetrie am Platze sind und wo nicht.

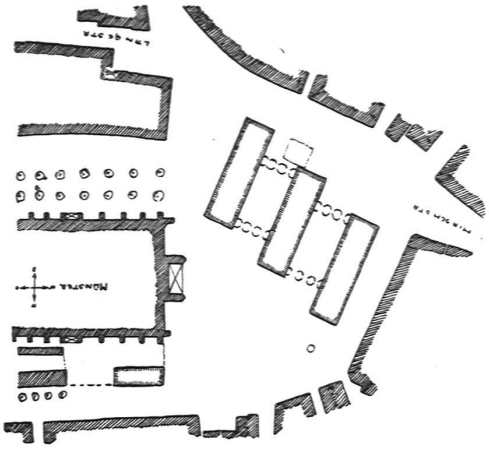
Um nun dem baulichen Problem im besonderen näherzutreten, so ist das Preisgericht der Meinung, dass es sich für die Stadt Ulm nicht darum handeln kann, an dieser Stelle romantische Kleinstadtpoesie zu treiben, sondern vielmehr scheint der Anspruch durchaus berechtigt, dass die in gewaltigem Aufschwung befindliche Stadt an dieser Stelle des zentralen Verkehrs neben der Erfüllung der das Münster betreffenden Belange einen Mittelpunkt von entschiedener Wirtschaftlichkeit gewinne. Die Rücksichten auf das Münster sind zu erfüllen zunächst durch eine der Westfront entsprechende Grösse und Form des eigentlichen Münsterplatzes, wobei der Ausbau der Turmpyramide, der im wesentlichen die Wirkungen in der Ferne beeinflusst, weniger als man vielfach annahm, in Rücksicht zu ziehen ist. In zweiter Linie sind die Möglichkeiten zu beachten, von der Verkehrslinie Hirsch-Langestrasse einen oder mehrere seitliche Blicke auf den Münsterturm zu gewinnen. So erklärlich der Wunsch der Einwohnerschaft (die Einstellung des Reisenden darf hier nicht entscheidend sein) sein mag, beim Austritt aus der Hirschstrasse den freien Blick auf die Westfront bis zum Boden zu behalten, so darf doch dieser Punkt nicht als der einzig mögliche angesehen werden, da der Turm von Punkten aus, die etwas weiter östlich liegen, notorisch besser wirkt.«

*

Während der Ausstellung der Wettbewerbsresultate in den vier grössten Sälen von Ulm hatte das Ulmer Stadtmuseum aus seinen Beständen und aus Privatbesitz eine höchst instruktive Ausstellung *»Das Ulmer Stadtbild 1493 bis 1850«* veranstaltet, die gewissermassen als historische Einleitung zu der grossen Tagesfrage diente. Unter demselben Titel erschien gleichzeitig im Selbstverlage des Museums eine Broschüre mit Abbildungen und einigen städtebaulich interessanten Aufsätzen von Julius



Ankauf: Adolf Haug, Köln



Ankauf: Theo Lechner und Fritz Norkauer, München

Baum, Max Schefold, Christoph Klaiber und Adolf Häberle.

Die Fliegeraufnahme von Ulm, die wir auf Seite 80 dieses Heftes reproduzieren, findet sich in einem kürzlich erschienenen schmalen Bande, auf den wir hier besonders hinweisen möchten. Er führt den Titel: *»Süddeutschland von oben. Erste Folge: Württemberg und Hohenzollern«*, und besteht aus einer Sammlung von hundert ausgezeichneten Aufnahmen von Städten, Dörfern und Burgen (Verlag Alexander Fischer, Tübingen). Da wir in diesem gleichen Hefte eine Fliegeraufnahme von Rom wiedergeben können, so sei hier von neuem auf diese Hilfsmittel für das Studium städtebaulicher Formationen aufmerksam gemacht. *Gtr.*

Deutschland und die neue Kunst

VON KARL GEISER, BILDHAUER, ZÜRICH[1]

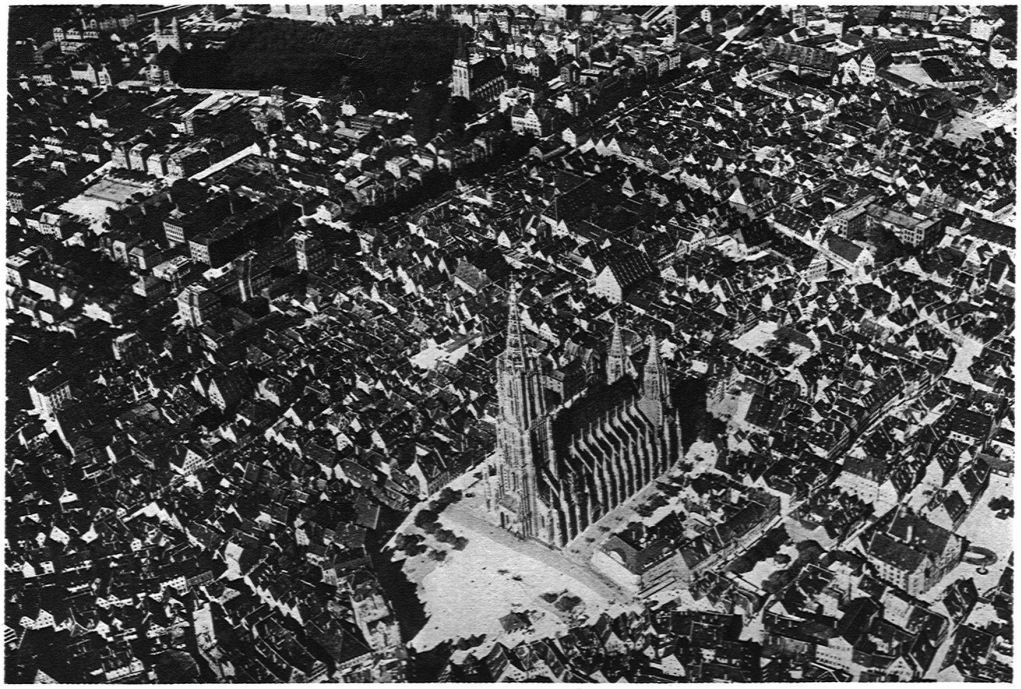
Das geistige und künstlerische Leben Deutschlands zeigt ein ähnliches Bild der äusseren Zerrissenheit, wie sie sich im politischen Leben offenbart. Reines Wollen überall, aber ungenügende Realisation, weil die einzelnen Kräfte in sektierischer Isoliertheit sich selbst verzehren. Wer die neueste deutsche Dichtung kennt, die Ausstellungen der Expressionisten und »Sturm«-Leute und Dadaisten studiert hat, wer durch die grossen Berliner Kunstausstellungen sich hindurchgewunden hat, der wird wohl im ersten Moment die Hoffnung auf eine Wiedergeburt deutscher Kunst aufgeben. Er sieht auf der einen Seite die Leute, die in »heiligem Liebesfeuer« jede Form als ein Hemmnis zertrümmern und niedrigste Sinnlichkeit zugleich mit metaphysischer Verzücktheit zu verherrlichen sich bestreben, auf der andern Seite eine Kunst, die, losgelöst von jeder Beziehung zur sinnlichen Welt in abstrakt mathematischen Spekulationen sich verliert.

Gemeinsam ist beiden nur die Unnatur, die Flucht aus der deutschen Wirklichkeit.

Ich will nun versuchen, die Einstellung dieser ersteren, der Leute mit der grossen mystischen Liebe, die momentan, namentlich auf die

[1] Der Aufsatz ist schon vor mehr als zwei Jahren niedergeschrieben worden. Die Situation hat sich vielleicht in Einzelheiten seither etwas verschoben, allein die prinzipiellen Ueberlegungen behalten ihre Gültigkeit, und so bringen wir den Text in seiner ursprünglichen Fassung hier zum Abdruck. *Gtr.*

FRIEDRICH HESS, ARCHITEKT, ZURICH
PROJEKT FÜR DIE BEBAUUNG DES ULMER MÜNSTERPLATZES
Schaubild von oben



ULM, MÜNSTERPLATZ
Aufnahme Luftverkehr Strähle, Schorndorf